

## Bildung & Chancen

Am nächsten Montag:  
Das Zwischenjahr nach der Matur

# Nebenjob Nachhilfe

Die Nachfrage danach ist hoch, der Lohn ebenso. Doch nur wer Bestnoten vorweisen kann und zwischenmenschlich fit ist, kann bei einem professionellen Anbieter als Nachhilfeler arbeiten.

### Von Mirjam Fuchs

Studierende, denen die Nebenjobs «Türsteherin» zu flippig und «Service-Angestellter» zu banal vorkommen, sollten es mit Nachhilfe probieren. Nachhilfeunterricht ist sensationell gut bezahlt: Bei institutionalisierter Nachhilfe liegt der durchschnittliche Stundenlohn bei 48 Franken pro Stunde, wie eine von der PH FHNW durchgeführte Nationalfonds-Studie zeigt (s. Interview). Einige Nachhilfinstitute zahlen ihren studentischen NachhilfelerInnen sogar über 60 Franken. Wer regelmässig unterrichtet, kann damit sein Studium finanzieren.

Der Bedarf nach Nachhilfe ist gross. Laut Pisa 2009 hat fast jeder dritte Jugendliche in der Zeit vor dem Übertritt in die Sekundarstufe II bezahlte Nachhilfe in Anspruch genommen. Nicht nur leistungsschwache Schüler lassen sich beim Lernen unter die Arme greifen: Im Kanton Zürich nehmen auch starke Schüler Nachhilfe, um den Eintritt ins Gymnasium zu schaffen. Diverse kommerzielle Nachhilfinstitute buhlen hier um Eltern und ihre nachhilfebedürftigen Sprösslinge - und um Studierende, die Nachhilfe unterrichten möchten.

Doch nicht jeder Student ist zum Nachhilfeunterricht geeignet. Häufig geht es um mehr als um das gemeinsame Lösen der Hausaufgaben oder das Erklären von einigen schwierigen Aufgaben. Da gibt es Schüler mit Prüfungsangst und solche, denen die Nichtversetzung droht. Bei anderen hapert es nach einem Umzug mit dem Anschluss, oder sie wollen es unbedingt ins Gymnasium schaffen. Nicht ganz einfach für jemanden ohne pädagogische und didaktische Ausbildung.

Studierende, die bei einem Nachhilfinstitut unterrichten möchten, müssen hohe Anforderungen erfüllen. Fast alle kommerziellen Anbieter verlangen bei der Bewerbung das Maturazeugnis. Wer dort nicht mit Topleistungen glänzt, hat es schwer. Robert Reinecke, selbst Student, Nachhilfeler und bei Lernforum.ch zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, sagt: «Wir stellen nur Studenten mit absoluten Bestnoten ein, die eine hohe Sozialkompetenz und ein gewinnendes Auftreten mitbringen.»

Umfrage zum Thema Nachhilfe  
www.bildung.tagesanzeiger.ch

Ausserdem müssen die Studenten bereit sein, längerfristig Verantwortung zu übernehmen. Oft werden Termine, zum Beispiel für die Vorbereitungskurse zur Aufnahmeprüfung ans Gymnasium, lange im Voraus festgelegt, und die Studierenden verpflichten sich für mehrmonatige Einsätze. Wer also schon bei der Modulbuchung fürs nächste Semester an seine organisatorischen Grenzen stösst und während Prüfungsphasen Mühe mit der Zeiteinteilung hat, eignet sich kaum für den Nachhilfeunterricht.

### Schwierige Rekrutierung

Viele Studierende überschätzen ihre Fähigkeiten zum Nachhilfeler. Franziska Ebert von Learning Culture sagt: «Die Suche nach guten Studierenden ist eine Herausforderung. Leider eignen sich von zehn Bewerbungen nur eine oder zwei.» Bei der Rekrutierung sieht sich Ebert nicht nur das Maturazeugnis, sondern auch die Studienleistungen an. Wenn sie feststellt, dass Studierende ihre Zeit besser in ihr Studium als in den Unterricht investieren würden, macht sie sie freundlich darauf aufmerksam.

Ist der Einstieg zum Nachhilfeler geschafft, können endlich Aufträge angenommen werden. Der Vorteil von Nachhilfeagenturen: Sie übernehmen die Kundenakquise und stehen im Idealfall mit Rat und Tat zur Seite. Dass es auch anders sein kann, weiss Juliane Tampé. Die Studentin hat in ihrer Heimat Deutschland schlechte Erfahrungen gemacht: «Das Nachhilfinstitut war unzuverlässig und unpersönlich. Ich habe mich ausgenutzt gefühlt.» Umso mehr schätzt sie das persönliche Verhältnis zu ihrem jetzigen Arbeitgeber. «Meine Chefin fragt regelmässig nach, wie es läuft. Auch bei Fragen ist sie für mich da, und ich könnte ihr sagen, wenn die Chemie zwischen einem Kunden und mir nicht stimmen würde», sagt Tampé. Die gute Betreuung ist der Studentin noch wichtiger als die gute Entlohnung ihres Nebenjobs.



Nachhilfeler müssen erklären, motivieren und sich einfühlend fühlen können. Foto: Laurence Mouton (Picture Alliance)

### Nationalfonds-Studie

## «Nachhilfe nützt weniger als erwartet»

### Mit Hans-Ulrich Grunder sprach Mirjam Fuchs

#### Ihre kürzlich veröffentlichte Nationalfonds-Studie zum Nachhilfeunterricht hat für Aufruhr gesorgt. Nachhilfe wirkt sich kaum positiv auf die Noten aus.

Ja, Nachhilfe nützt weniger als erwartet. Uns hat nicht nur die Verbreitung, sondern auch die Wirkung interessiert. Die Zahlen haben mich selbst überrascht: Jeder sechste der Befragten nimmt Nachhilfeunterricht, aber nur 60 Prozent verbessern ihre Noten, nur 50 Prozent fühlen sich sicherer, nur 30 Prozent sind motivierter. Für die weltweit grösste Studie dieser Art haben wir über 10 000 Schülerinnen und Schüler der 5. bis 9. Klasse in der Deutschschweiz befragt.

#### Wie ist die Situation in Zürich?

Die Nachhilfequote ist im Kanton Zürich in den meisten Fällen höher als in der restlichen Schweiz. In der sechsten und siebten Klasse nehmen sogar über 24 Prozent der Kinder Nachhilfe. Wie die Pisa-Tests gezeigt haben, besuchen in Zürich viele Jugendliche mit hoher Leistungsfähigkeit Nachhilfeunterricht. Das lässt sich mit der Konkurrenzsitua-

tion um die niedrigen Quoten der Zulassung zum Gymnasium erklären. Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium sind hier verbreitet.

#### Warum nehmen Kinder Nachhilfe?

Die meisten erhoffen sich bessere Noten. Aber auch ein erhöhtes Sicherheitsgefühl, allgemeine Leistungsförderung und der elterliche Wunsch nach Nachhilfe

#### Hans-Ulrich Grunder

ist Professor am Lehrstuhl für Pädagogik an der Uni Basel und an der PH FHNW.



sind Gründe. In der Nachhilfe bereiten sich die Kinder auf Prüfungen vor und lösen Hausaufgaben. Viele wünschen sich auch eine Wiederholung des Lernstoffs in einem ihnen angepassten Tempo.

#### Was schliessen Sie daraus?

Die Verbreitung privat finanzierter Nachhilfe zeigt, dass die Schule ihrem Auftrag, bei den Kindern Lernprozesse auszulösen und sie zu begleiten, nicht vollumfänglich nachkommt. Wichtige Lernphasen wie die Verarbeitung werden in die

Hausaufgaben ausgelagert. In vielen Familien gehört die Hausaufgabenstunde zu den konfliktrichtigsten Zeiten des Tages. Die Eltern, meist keine pädagogischen Experten, sind oft überfordert.

#### Was müsste die Schule ändern?

Im Unterricht sollten die Lehrkräfte noch besser darauf achten, ob die Kinder den Stoff begriffen haben. Ausserdem muss die Verarbeitungsphase ernster genommen werden, Hausaufgaben sollten so sein, dass die Kinder sie allein lösen können. Alternativ könnte die Schule betreute Hausaufgabenstunden am Ende des Schultages anbieten. Würden die Kinder in Ganztageschulen unterrichtet, wäre Nachhilfeunterricht zum Lösen der Hausaufgaben nicht länger nötig.

#### Wann ist Nachhilfe sinnvoll?

Wenn sich die Leistungen des Kindes akut verschlechtern. Das erfordert ein schnelles Eingreifen. Sie kann beim Aufarbeiten von Lücken helfen oder bei Mühe mit Lernen. Nachhilfe sollte nahe am Schulstoff sein und zum Beispiel über Hausaufgabenhilfe geschehen. Allein bringt sie aber nichts, es muss auch zu Hause eine lernfreundliche Atmosphäre geschaffen werden.

### Drei Beispiele

## «Der angenehmste Nebenjob, den ich bisher hatte»

#### Maren Harrer (26)

ist in Ausbildung zur Spanisch-Gymnasiallehrerin, PH Bern. Nachhilfelerin am Learning Institute.



«Ich unterrichte verschiedenste Kunden. Einmal habe ich einem Gymnasiasten geholfen, seinen einjährigen Rückstand im Französisch aufzuholen. Ein anderes Mal habe ich eine BMS-Schülerin für eine Rechnungswesen-Prüfung vorbereitet. Am anspruchsvollsten war ein erwachsenes Pärchen, das sich mit Spanisch-Konversations-Lektionen auf eine Reise vorbereiten wollte und viele Grammatikfragen hatte. Die konnte ich nicht immer aus dem Stegreif beantworten. Trotzdem ist Nachhilfe der angenehmste Nebenjob, den ich bisher hatte. Anderen beim Lernen helfen zu können, macht mich zu frieden. Und mir gefällt die Herausforderung, verständliche Erklärungen zu finden. Das gelingt erst, wenn ich den Stoff selbst verstanden habe. Deshalb lerne ich bei der Nachhilfe meist noch dazu.»

#### Robert Reinecke (22)

studiert Germanistik, Medien- und Kommunikationswissenschaft und Philosophie, Universität Zürich. Nachhilfeler bei Lernforum.ch.



«Mein Studium habe ich mit dem Ziel begonnen, Lehrer zu werden. Da lag dieser Nebenjob auf der Hand. Dank der Nachhilfe habe ich viel über das Unterrichten gelernt, beispielsweise, wie man eine Stunde im Voraus plant. Durch mein Studium kann ich mir mittlerweile auch andere Berufsfelder vorstellen. Trotzdem unterrichte ich weiterhin sehr gerne: Es ist schön, den Schülern Neues zu zeigen und ihnen die Freude an einer Sprache wiederzugeben. Dieser Nebenjob ermöglicht mir finanzielle Unabhängigkeit. Zurzeit unterrichte ich drei Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium und die BMS. Besonders herausfordernd finde ich, Durchhaltevermögen zu zeigen, bis zuletzt eine positive Lernatmosphäre zu schaffen und dennoch auf den Stoff konzentriert zu bleiben.»

#### Juliane Tampé (21)

studiert Biochemie an der ETH Zürich. Nachhilfelerin bei Learning Culture.



«Ich gebe seit über sieben Jahren Nachhilfe und bin spezialisiert auf die Fächer Biologie, Chemie und Mathematik. Ich kann mich gut in meine Kundinnen und Kunden hineinversetzen, da ich Legasthenikerin bin und als Schülerin selbst in die Nachhilfe musste. Ich weiss, wie frustrierend es ist, wenn man zu Beginn des Nachhilfeunterrichts nur langsam Fortschritte macht. Es ist wichtig, sich etwas Zeit zu geben. Einmal hatte ich eine Schülerin, die in zwei Wochen den Chemie-Schulstoff eines ganzen Jahres aufholen wollte. Leider ist so etwas auch mit Intensivnachhilfe kaum möglich. Wir Nachhilfeler können keine Wunder vollbringen. Wir können das Verständnis erleichtern, aber lernen müssen die Schüler immer noch selbst.»

### Gut zu wissen

## Sollen wirtschaftliche Prognosen die Berufswahl leiten?

Ökonomen zeichnen zurzeit ein eher düsteres Bild der beruflichen Zukunft für kommende Generationen. Ich befrage mich mit meiner Studienwahl und frage mich, wie ich vorgehen soll. Ist es sinnvoll, wirtschaftliche Zukunftsszenarien in meine Überlegungen einzubeziehen? Oder Listen von Berufen mit (bzw. ohne) Zukunft zu konsultieren?

G. A. In Z.

Lieber Herr A.

Die persönliche Zukunft mit dem richtigen Beruf ein für alle Mal sichern zu wollen, ist eine Illusion. Wir alle teilen das Schicksal - oder, wenn Sie wollen, das Privileg - in einer Zeit zu leben, die von einer noch nie da gewesenen technologischen Beschleunigung geprägt ist. Man kann Berufe-Hitparaden, die aktuelle Gegebenheiten in die Zukunft extrapolieren, also nur bedingt trauen.

Steht man wie Sie in der Berufswahl, macht es aber wenig Sinn, sich in Befürchtungen gegenüber einer düsteren Zukunft zu verlieren. Fragen Sie sich ganz altmodisch: «Was kann ich gut?», «Was will ich gerne?», «Was ist mir wichtig?». Wenn Sie Ihre Antworten auf diese Fragen dann im Rahmen einer Berufsberatung und mit geeigneten Tests überprüfen, werden Sie Ausbildungen und Berufe finden, die zu Ihnen passen. Vielleicht sind Sie auf Ihren Traumberuf gestossen, und Ihre Bedenken werden hinfällig. Es lohnt sich aber in jedem Fall, im Gespräch mit Professionals in Ihrem künftigen Arbeitsfeld auszuloten, welche technologischen oder wirtschaftlichen Entwicklungen dort denkbar sind.

### André Werner

ist Studien- und Laufbahnberater im BIZ Oerlikon - einer Beratungsstelle der Zürcher Bildungsdirektion.



Senden Sie uns Ihre Fragen an [bildung@tagesanzeiger.ch](mailto:bildung@tagesanzeiger.ch)

Denn wie die digitale Revolution die Innovation beschleunigt, so verändert sie Arbeitsplätze irreversibel. Ein «Race Against the Machine» sei nicht zu gewinnen, so A. McAfee und E. Brynjolfsson vom MIT Center for Digital Business. Doch zum Glück seien Menschen dort am stärksten, wo Computer am schwächsten seien. Letzteren mangle es an Intuition und Kreativität, und ausserhalb ihrer vordefinierten Domäne arbeitend, seien sie verloren.

Die Generation, der Sie angehören, wird - wie alle vorangegangenen - Belastbarkeit und Ausdauer brauchen. Noch mehr ins Zentrum rücken werden aber Wahrheit, Intuition, Anpassungsvermögen, Kreativität und die Fähigkeit, sich in der Arbeit weiterzuentwickeln. Auch etwas Trotz und Kampfgeist ist vonnöten. Oder, mit Anleihen aus Literatur und Musik: Eine Partnerschaft mit «Big Brother» einzugehen ganz ohne «Race Against the Machine», scheint ungesund.

### Studium im Ausland

Die TA-Leserinnen und -Leser wurden letzte Woche gefragt, ob man im Ausland studieren sollte.

Nein, die Schweiz hat die besseren Hochschulen. **9%**

Auf jeden Fall, das erweitert den Horizont. **51%**

Nur wenn man die Sprache beherrscht und offen ist. **18%**

Kommt auf das Fach an. **22%**

2378 Teilnehmerinnen und Teilnehmer antworteten.  
TA-Grafik mrue

Erscheint in Zusammenarbeit mit

**UNIVERSUM**  
Building Brands to Capture Talent